

Namentlich die mit Petroleum und Ozokerit erfüllten „negativen Krystalle“ müssen ihre Form schon bei der Entstehung der Hohlräume erhalten haben, es kann demnach die von J. Bosscha Sohn ausgesprochene Ansicht über die Bildung solcher negativer Krystalle hier keine Gültigkeit haben.

Hohle Quarzkrystalle vom Nagybegy bei Bereghszasz. In stark zersetzten Tuffen, die local den Namen „Kreide“ führen, haben sich auf Klüften Quarzkrystalle gebildet, von denen ein Theil hohl ist. Die Krystalle zeigen die gewöhnliche Combination, das sechsseitige Prisma und die beiden, zur sechsseitigen Pyramide vereinten Rhomboeder. Entweder fehlt eine Prismfläche oder ist eine Spitze abgeschnitten, von wo aus sich dann eine trichterförmige Vertiefung einsenkt. Die Hohlräume sind im Verhältniss zu den Dimensionen der Krystalle gross und betragen auch über 50 Procent des Gesamtvolumens.

Bezüglich der Ansichten des Vortragenden über die Entstehung dieser Hohlräume und der Details über das Salzvorkommen im Ozokerit sei auf seine Mittheilungen im Jahrbuche verwiesen.

C. v. Camerlander. Der am 5. und 6. Februar d. J. in Ostschlesien und Nordwestungarn mit Schnee niedergefallene gelbe Staub.

Am 5. Februar d. J. und schon in der Nacht auf diesen fiel in der Gegend von Ratibor (Preuss.-Schlesien), sowie einem grossen Theile von Oesterr.-Schlesien und dem angrenzenden mährischen Gebiete, westlich bis Tröppau, östlich bis Skotschau während eines sehr heftigen Nordwestwindes ein durch gelben Staub intensiv gefärbter Schnee. Am heftigsten war in dem zumeist betroffenen Gebiete der Staubschneefall zwischen der achten und neunten Morgenstunde und bedeckte schliesslich an etlichen Punkten eine 3 Centimeter hohe, gelbe Schichte den Boden.

In der darauf folgenden Nacht wurde der Nordsturm im angrenzenden Trencsiner Comitete, also am Südabhange des durch den Jablunkaerpass markirten Karpathenanteiles beobachtet und bedeckte am Morgen des 6. in der Gegend von Csacza und Thurocz Sz. Marton eine gelbe Staubschichte in einer Mächtigkeit von stellenweise 3 bis 4 Centimeter auf weitausgedehnte Flächen den Erdboden.

Dieses theils durch Zeitungsnotizen, theils durch Mittheilungen von privater Seite, theils endlich durch gefällige Benachrichtigung Seitens der Centralanstalt für Meteorologie wie des Budapester Schwesterinstitutes zur Kenntniss gebrachte Phänomen liess schon allein bei der weiten Erstreckung, in der dasselbe beobachtet werden konnte, eine Untersuchung der hierbei niedergefallenen Staubmassen wünschenswerth erscheinen.

Der Vortragende berichtet über die Resultate dieser Untersuchung, die er an Staubproben von drei Orten (Niedek bei Bistritz und Ostrawitz in Oest.-Schlesien, Ratibor in Pr.-Schlesien) vornehmen konnte.

Indem auch bezüglich der Details dieser Untersuchung auf die im Jahrbuche der Anstalt erscheinende Arbeit verwiesen wird, sei hier nur das Ergebniss angeführt, dass ein typischer Lössstaub, an den im

ersten Augenblick gedacht werden könnte, nicht vorliegt. Die petrographische Zusammensetzung (neben vorherrschendem Quarz auch nicht wenige Reste anderer mineralischer Bestandtheile, wie Hornblende, Glimmer, Epidot, Magnetit, Turmalin, Zirkon, Apatit, Rutel, sowie bedeutenden Mengen von Thonsubstanz bei Mangel von Carbonaten), sowie besonders das Ergebniss der chemischen Analyse, die einen viel höheren Gehalt an unlöslichem Rückstand und einen sehr bedeutend geringeren an kohlensaurem Kalk, als sonst in Lössen beobachtet wurde, sprechen gegen die Annahme, dass ein typischer Lössstaub vorliege. Mit aller naturgemäss gebotenen Reserve wird im Hinblick auf die Wetterkarten der Centralanstalt für Meteorologie vom 5. Februar und den nächst vorhergehenden Tagen, wonach ein sehr bedeutendes Depressionscentrum regelmässig von Schweden gegen SOS. fortschritt, die Möglichkeit besprochen, dass der untersuchte Staub in dem krystallinischen Gebiete der skandinavischen Halbinsel seinen Ursprung habe.

Die des öfteren durchgesprochene Frage nach einem eventuellen kosmischen Ursprung derartiger Staubmassen, respective nach dem Vorhandensein von gediegenem Eisen darin, wird auch für den vorliegenden Fall erörtert und — bei dem Mangel auch nur einer Spur von *Co* und *Ni* — in verneinendem Sinne beantwortet.

Die vielfach neben den anorganischen Bestandtheilen vorhandenen organischen Reste (Diatomeen und Pflanzentrichome zumal) werden von anderer Seite ihre Würdigung finden.